

DU SCHON WIEDER!

**Im Frühjahr 2009
sprengen der
SV Werder Bremen
und der
Hamburger SV
die Normalität
des Spielplans:
Vier Duelle binnen
neunzehn Tagen.
Tagebuch
einer epischen
Schlacht**

Text — MORITZ HERRMANN

ERSTER AKT

22. April 2009, DFB-Pokal,
Halbfinale

Es regnet aus dunklem Himmel in Hamburg, natürlich regnet es in Hamburg. Ein Drama wird nicht von Sonne beschienen. Im Mittelkreis singt eine Band: „Wir sind die Könige des Nordens, und es wird alles, wie es einmal war.“ Die Hoffnung, die neunzehn Tage später einen grausamen Tod stirbt, hier wird sie beschworen.

Thomas Schaaf hat in den Tagen zuvor gemahnt, man dürfe nicht den Überblick verlieren, in welchem Wettbewerb man gerade gegen den HSV antrete. Vier Duelle binnen nicht einmal drei Wochen, das hat es so noch nicht gegeben. Hamburgs Marcell Jansen sagt in einem Interview: „Das werden Schlachten.“ Sein Satz wird hell und heller, wie eine Leuchtrakete steigt er auf und taucht den Derby marathon in gleißendes Licht.

Werder, das damals ein anderes Werder ist als heute, ein Sturm- und Drang-Werder noch, mit Wiese im Tor, mit Naldo in der Innenverteidigung, mit

dem genialischen Diego und dem knospenden Özil, mit Pizarro und Sturmstier Almeida, dieses Werder berennt vom Anpfiff weg das Tor von Frank Rost, als ließe sich der ganze Wahnsinn durch einen frühen Treffer verkürzen. In der elften Minute grätscht Mertesacker einen Abpraller ins Netz. „Wir fahren über Hamburg nach Berlin“, singt der Bremer Block.

Der HSV, der damals ein anderer HSV ist als heute, ein HSV, der um die Meisterschaft kämpft, mit Kraftpaket Demel auf rechts und dem umsichtigen Mathijsen in der Defensive, mit dem nimmermüden Jarolim im Zentrum und Petric vorne, mit Olic, Trochowski, Boateng, dieser HSV kommt wütend aus der Kabine. In der 67. Minute schießt Guy Demel, Olic fährt den Fuß aus, 1:1. Verlängerung.

Rosenberg und Naldo verzweifeln an Rost, der, 35 Jahre alt, ein großartiges Spiel liefert. Aber auf der anderen Seite steht Tim Wiese, nein, mehr als das, er schwillt, pumpt sich auf, zu Überlebensgröße. Von Wiese ist bekannt, dass er an seinen Gegenübern wächst. Jede Parade von Rost kontert er mit einer eigenen. Im Elfmeterschießen pariert Wiese, den sie hier seit einer Kung-Fu-Attacke gegen

2

WERDER – HSV 0:1



DFB-POKAL
22.4.09



1

HSV – WERDER
2:4 N.E.

30.4.09

UEFA-POKAL

07.05.09

UEFA-POKAL



3

WERDER – HSV 2:0



BUNDESLIGA

10.5.09

HSV – WERDER 2:3

4

ERZRIVALEN

39

Olic im Jahr zuvor hassen, drei Versuche. Als sich die Arena schon geleert hat, tollt der Muskelprotz noch brusttrommelnd über den Rasen, berauscht von sich selbst und diesem Moment. Werder Bremen steht im DFB-Pokalfinale.

ZWEITER AKT

30. April 2009, UEFA-Pokal,
Halbfinale, Hinspiel

„Es muss jetzt endlich mal ein Titel her“, hat Bernd Hoffmann im Boulevard gepoltert. „Es kann nicht sein, dass wir zweimal vor dem Finale scheitern“, wird David Jarolim zitiert. Der HSV reist stolz, trotzig, erwartungsschwanger an die Weser, 125 Kilometer Strecke, ein Donnerstag, schon wieder Regen.

Natürlich geht es bei Spielen zwischen Bremen und Hamburg um mehr als die Spiele selbst. Das Derby funktioniert als Stellvertreterkrieg; die Vereine, Spieler, Fans, sie alle werden zu Herolden ihrer Heimat. Hamburg: groß, reich, schön. Bremen: klein, pleite, hässlich. Es geht um Klischee und Wirklichkeit. Um Minderwertigkeitskomplexe und Hybris, ausgetragen mit den Mitteln des Fußballs.

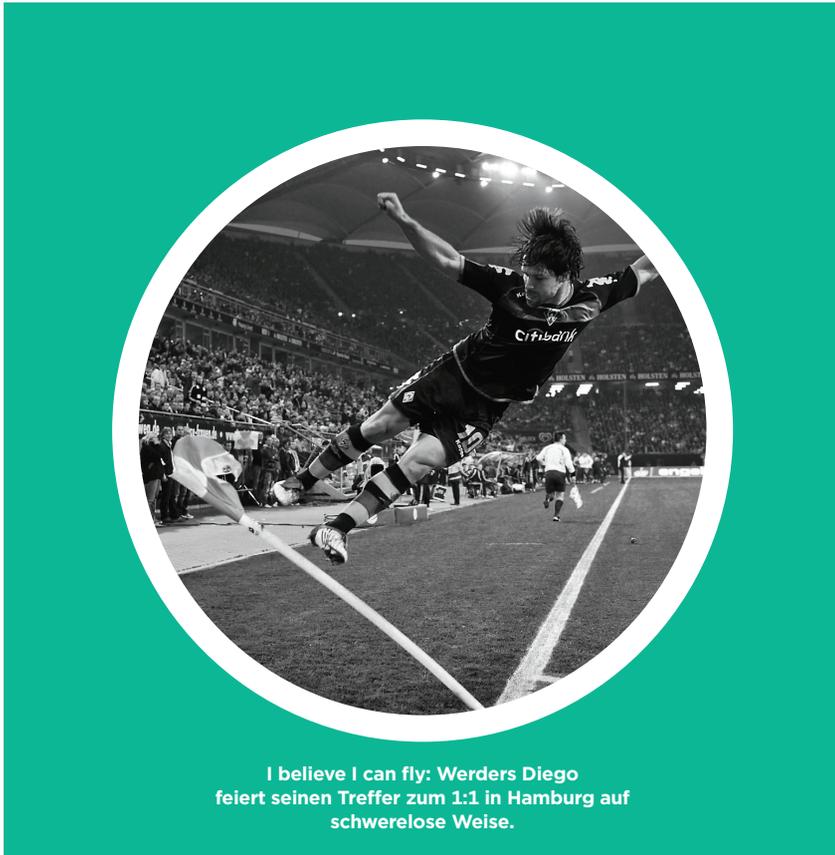
Diesmal versteckt sich der HSV nicht. In der 28. Minute kontert Pitroipa, und das Weserstadion stöhnt, Böses ahnend, eine weite Flanke an den zweiten Pfosten, wo der gnomgroße Trochowski, von Fritz völlig vergessen, einköpft.

Nach der Halbzeit unterbricht Howard Webb, weil es im Gäste-Sektor fackelt. Werder Bremen findet keine Antwort mehr, vergibt selbst beste Chancen, und die Roten tanzen vor ihrer Kurve. Nach zwei von vier Spielen steht es remis. Thomas Schaaf brummelt mit gefurchter Stirn durch die Interviewzone. Er hat Geburtstag.

DRITTER AKT

7. Mai 2009, UEFA-Pokal,
Halbfinale, Rückspiel

Die Polizei ist in Alarmbereitschaft, etliche Sicherheitskräfte riegel den Volkspark ab. Klaus Allofs hat appelliert, alles möge im Rahmen bleiben und auf die sportliche Rivalität beschränkt, aber was nützen solche Worte, wenn ein Team seine durchwachsene Saison



I believe I can fly: Werders Diego feiert seinen Treffer zum 1:1 in Hamburg auf schwerelose Weise.

noch retten kann und das andere noch alles verspielen? Via Homepage kündigt der HSV eine gigantische Choreo an. Mit 50 000 Dekorbögen will man den Gernegroß das Fürchten lehren. Als die Teams einlaufen, leuchten die Kurven blau, weiß, rot.

In den ersten Minuten dominiert die Defensive. Längst geht es nicht mehr nur um das Weiterkommen, Geld, einen Titel oder Prestige. Längst geht es um mehr. Aus einem Fußballspiel, das seine Protagonisten für neunzig Minuten zusammenführt und dann in unterschiedliche Richtungen entlässt, ist ein ins Persönliche gehender Kampf geworden. Anonymität weicht Nähe. Die Profis sind einander nicht mehr fremd, sie kennen sich nun, besser, als ihnen lieb sein kann. Zum dritten Mal grätschen sie ineinander, rennen sie, springen, passen, riechen sie den Schweiß des anderen. Jeder gewonnene Zweikampf wird zur Revanche für einen verlorenen, jede Grätsche bietet Anlass zur Rache. Die Duellanten haben plötzlich, das passiert nicht häufig im modernen Fußball, eine gemeinsame Vergangenheit, zwei Schlachten schon geschlagen, nun diese hier und eine weitere, am Horizont aufziehend, bindet sie abermals zusammen.

In der 12. Minute sieht man Mathijsen, der nie nach vorne geht, nach vorne gehen, vorbei an Baumann und Fritz, Olic wartet, ruft, winkt, der Pass kommt, HSV führt, Istanbul ist nah.

Aber Werder weiß diesen Brasilianer in seinen Reihen, auf den schauen sie jetzt, aus der eigenen Hälfte holt er die Bälle. Nach einer halben Stunde legt Diego für Pizarro auf, der Peruaner klatscht zurück, Heber über Rost, Ausgleich. Jetzt häufen sich die Chancen. Werder braucht ein Tor für das Finale, der HSV will sich nicht auf dem Remis ausruhen. Diego trifft nur die Latte, Diego sieht Gelb, Diego ist für ein Finale gesperrt. Das Spiel ist so stark, weil die Spielenden schwächer werden, ausgezehrt von der Dreifachbelastung.

Lücken überall, Räume, Zweikämpfe, Fouls, kein Raumgewinn.

Pitroipa, Trochowski und Petric verpassen die Führung. Im Gegenzug pflügt Pizarro durch die Hamburger Hälfte und schießt, eher verlegen als überzeugt, aber Rost, was macht Rost, der Ball liegt hinter der Linie und der HSV am Boden.

In der 78. Minute tritt Diego wieder einen Freistoß, der eigentlich keiner Erwähnung bedarf, wäre nicht am Rande des TV-Bildes dieser weiße Schemen zu erkennen, faustgroß, einem zerknüllten

Papier gleich. Michael Gravgaard, vom FC Nantes ausgeliehen, hat bis zur 80. Minute souverän verteidigt, jetzt will er einen einfachen Ball zu Rost rückpassen. Er holt aus, da liegt der weiße Schemen im Weg, das Leder springt in die Luft, Gravgaard trifft es mit dem Schienbein. Rost schüttelt den Kopf. Im Mittelkreis denkt Frank Baumann, dass ein Platzfehler die Ecke verursacht haben muss, und tragt los, Richtung Elfmeterpunkt.

Kennt Gravgaard das absurde Drama, eine Theatergattung, der es um die Sinnfreiheit der Welt und den in ihr orientierungslosen Menschen geht? Adamov, Beckett und Schehadé hätten sich an diesen Spielen begeistert, an der Tragik des Dänen, den eine Papierkugel narret. Diegos Flanke kommt, Almeida köpft, Rost reißt die Hände hoch, am Pfosten steht Trochowski und will klären, schießt aber Baumann an, Stirn, Kopf, Nase, egal, Werder führt mit 3:1. Es ist das erste HSV-Gegentor nach einer Ecke in dieser Saison.

Zwar kann Olic noch mal verkürzen, aber dann pfeift Frank de Bleeckere ab, und eine grausame Stille legt sich über den Volkspark. Stadionsprecher Dirk Böge reagiert am schnellsten. „Wir haben alles gegeben, es gibt nun mal Tage

wie diese“, ruft er den Fassungslosen zu. Eine Lüge! Böge muss wissen, dass es Tage wie diesen eigentlich nicht gibt, nicht geben darf, dass in den vergangenen Minuten zu viel passiert ist, zu viel Schicksal sich geballt hat. Eine ganze Saison, von einer Papierkugel vernichtet? Es ist lächerlich.

Martin Jol bedauert in die Kameras, Alex Silva und Demel ausgewechselt zu haben. „Das kommt davon, wenn die richtigen Leute nicht mehr da sind!“ Dabei waren die richtigen Leute natürlich noch da, nur taten sie Falsches. Einige Meter weiter grinsen Oliver Welke und Mirko Slomka um die Wette, auf ihrem Tisch, scheinwerferbestrahlt, das originale Corpus Delicti. Ob Slomka so was schon mal erlebt hat, will Welke wissen, und natürlich hat Slomka so was noch nie erlebt. Klaus Allofs kommt dazu und streichelt die Papierkugel geschichtsfertig.

Retrospektiv bekommt man fast den Eindruck, das UEFA-Cup-Finale sei gar nicht so wichtig gewesen, wichtiger vielmehr die Wundersamkeit des Finaleerreichens. In Istanbul unterliegt Werder gegen Donezk. Werder verliert den Kampf um den Pott, den Kampf um das kollektive Gedächtnis aber hat es gewonnen.



Vierter Akt/Epilog

10. Mai 2009, Bundesliga,
31. Spieltag

Der Hamburger SV ist gebrochen, schon vor dem Anpfiff gebrochen. Müde, leere Gesichter im Spielertunnel des Weststadions, binnen neunzehn Tagen um ebenso viele Jahre gealtert. Paulo Guerrero starrt die Grünen an, als sähe er Gespenster. Es braucht keine prophetische Gabe, um zu erkennen, dass die Elf von Martin Jol im vierten, letzten Aufeinandertreffen nichts mehr holen wird. Warum noch mal kämpfen, wenn der wichtigste Kampf bereits verloren ist?

Zum Anpfiff bricht die Sonne durch das Wolkenband und bescheint diese vier Spiele, trocknet sie ein in den Almanach des Fußballs. Werder Bremen kombiniert unbeschwert. Es ist auch ein letztes Halleluja dieser Mannschaft, die Großes geleistet hat in den Nullerjahren, dem FC Bayern getrotzt, einen Hurststil geprägt, und die so nie wieder zusammenspielen wird. Juventus Turin buhlt um Diego, Pizarro ist nicht zu halten, Frings und Baumann stehen im Karriereherbst.

„Ich kann Bremen nicht mehr sehen“, ätzt Martin Jol nach dem Spiel, das Hugo Almeida mit zwei Toren entscheidet. Am Ende der Saison, die zu einer der größten in der Hamburger Vereinsgeschichte hätte werden können, aber in der Katastrophe mündet, wirft der Niederländer hin.

Sat.1 auktioniert die Papierkugel bei eBay, Höchstgebot 4510 Euro, schließlich wird sie dem Vereinsmuseum des SV Werder gestiftet. Dort liegt sie bis heute, hinter Glas, und sieht ziemlich harmlos aus. ✕

I'm a loser, baby: Mladen Petric
und Ivica Olic versuchen, im Boden der
Tatsachen zu versinken.

